

Erzählpredigt zu Apg 9,1-20 am 4. September 2022

Ein Lächeln huscht über sein Gesicht. Da steht er und schaut voller Genugtuung zu. Sein Name: Saul. Seine Eltern haben ihn nach dem ersten König Israels benannt. Doch seine äußere Erscheinung ist keineswegs königlich. Er ist klein und obendrein krummbeinig. In seiner Kindheit haben sie sich deshalb über ihn lustig gemacht. Aber Saul entwickelt im Laufe der Zeit eine Stärke. Er kann reden - und wie. Er weiß sich zu behaupten. Sprachlich ist er den meisten überlegen. So ist er bereits in jungen Jahren Wortführer und genießt Respekt. Was er sagt, zählt. Als ausgebildeter Pharisäer kennt er sich mit den Vorschriften hervorragend aus. Er ist geschickt in der Auslegung der Gesetze und kann bestens argumentieren. Wenn jemand seiner Meinung nach die Gebote schmätzt, kann er ungemütlich werden. Am meisten regen ihn diejenigen auf, die den gekreuzigten Jesus zum Messias erklären. Das ist eindeutig Gotteslästerung. Das muss bestraft werden. Wie der Armenpfleger Stephanus.

Stephanus ist als Wortführer der kleinen christlichen Gemeinde in Jerusalem gerade verurteilt worden. Das Urteil soll nun vollstreckt werden: Tod durch Steinigung. Saulus spürt Genugtuung, aber auch Respekt: *„Was der sich zutraut. Jetzt ist er sogar bereit für seinen Glauben zu sterben. Unglaublich. Aber das Ganze muss ein Ende haben. Wir müssen Gott zu seinem Recht verhelfen.“* Saulus steht ein Stück abseits. Als das Urteil vollstreckt wird, wendet er sich zum Gehen: *„Was? Was hat er gerufen? Habe ich richtig gehört?“* *„Herr, rechne ihnen diese Schuld nicht an. Vergib ihnen!“* Saul verschlägt es beinahe die Sprache. Aber nein, nur keine Sentimentalitäten. Dazu ist die Sache zu wichtig. Saul ist froh, dass sie die kleine christliche Gemeinde in Jerusalem mittlerweile fest im Blick haben. Jetzt muss der nächste Schritt erfolgen. Saul läuft geradewegs zum Tempel. Seine Augen suchen den Hohenpriester. Von ihm erhofft er den nächsten Auftrag, um die Jesusanhänger zu stoppen!!! Saul ist sich sicher: Nur das allein kann Gottes Wille sein. *„Verehrter Hohepriester Kaiaphas, gib mir bitte ein Empfehlungsschreiben für die Priester und Schriftgelehrten in Damaskus. Du weißt, die sich Christen nennen, haben sich mittlerweile auch in Syrien breit gemacht. Ich will sie gefangen nehmen und herbringen bevor sie noch mehr Unruhe stiften. Ihnen wird die Lust an diesem Jesus schon vergehen.“*
„Das hören wir gerne, Saulus. Wir sind stolz auf dich. Jede Form von Unterstützung sollst du bekommen. Wir setzen unsere Hoffnung auf dich.“

Nach den Vorbereitungen bricht Saul mit einigen Männer auf. Die Reise ist besonders wegen der Hitze des Sommers anstrengend und dauert einige Zeit. Schließlich nähern sie sich ihrem Ziel und der letzte Tag ihrer Reise bricht an. Zum Glück ist die Sonne durch die Wolken verdeckt. Dadurch ist es nicht ganz so heiß wie sonst. In der Mittagszeit als die Sonne am höchsten steht, sind die Türme von Damaskus zu erkennen. Gleich haben sie es geschafft. Saulus blickt zum Himmel und stößt ein Dankgebet aus. *„Ahh“*, mit einem Mal stürzt er vom Pferd. Der Himmel ist urplötzlich aufgerissen. Das Sonnenlicht trifft ungehindert auf seine Pupillen. Schwer geblendet verliert Saul die Orientierung und kann sich nicht halten, fällt zu Boden. Halb bei Bewusstsein, halb ohnmächtig liegt er da. Doch was ist das? Wie im Nebel dringen Worte an sein Ohr: *„Saul, was jagst du mich? Mit der Verfolgung meiner Jünger triffst du mich.“* Saul ist verwirrt. *„Wer spricht da mit mir?“* Sollte er verrückt geworden sein? *„Ich bin es, Jesus. Höre gut zu. Stehe auf! Mache dich auf und gehe in die Stadt! Dort wirst du Weiteres erfahren ...“* Saul kann es kaum glauben. Er rappelt sich auf, versucht sich zu erheben. *„Was ist das, ich kann nichts mehr sehen ... ich bin blind!“* Seine Weggefährten helfen ihm und bringen ihn in nach Damaskus. Dort angekommen, zieht Saul sich in einem Gasthaus zurück. Er nimmt weder Speise noch Getränk zu sich. Er fastet. Vielleicht hilft ihm das zur Einsicht und zum Verstehen, was geschehen ist. Immer wieder fällt er in einen Dämmerschlaf. Worte drängen sich in sein Ohr. Worte des Stephanus: *„Vergib ihnen...“* und Worte von unterwegs: *„Ich bin es, Jesus.“* In klaren Momenten denkt Saul über sein Leben nach: *„Eigentlich wusste ich doch, was ich zu tun habe! Aber jetzt? Was soll ich nur machen? Ich bin so durcheinander ...?“* Drei Tage ringt Saul mit sich. Er spürt eine Veränderung. Dass sich in ihm etwas bewegt ...

Unterdessen hat sich bei den Christen in der Stadt die Ankunft der Männer aus Jerusalem herumgesprochen. Sie ahnen, was das zu bedeuten hat und bekommen es mit der Angst zu tun.

Der Vorsteher der christlichen Gemeinde will nicht untätig bleiben. Und schon gar nicht will Hananias warten bis etwas passiert. Er nimmt allen seinen Mut zusammen und geht geradewegs in die Höhle des Löwen. In großen Farben hat er sich ausgemalt, was ihn erwartet. Doch als er ankommt, sieht er einen hilflosen Saul. Hananias ist überrascht. Vor sich steht kein gefährlicher Verfolger. Vor ihm liegt ein erbarmungswürdiger kleiner Mann. Ein wenig mitgenommen sieht er aus. Orientierungslos scheint er zu sein und hilflos. Wie er daliegt, rührt es Hananias. Er geht ein paar Schritte auf ihn zu. *„Ich komme im Namen des Herrn, dich zu segnen. Bist du bereit dazu? ...“* Saulus zögert einen Moment, dann gibt er sich einen Ruck: *„Ja, gerne, vielleicht tut es mir gut und kann mir helfen ...“* Hananias legt seine Hände auf Saulus und schließt die Augen: *„Saulus, Gott segne und behüte dich. Gott gebe dir ein weites Herz. Gott begleite dich auf deinem Weg“* Saulus wird es ganz warm ums Herz. Der Zuspruch tut ihm gut. Er öffnet die Augen. Was ist das... Er fängt an zu blinzeln und kann sehen. Tatsächlich sehen. Ganz neu und anders! *„Sag, was hast du mit mir gemacht?“* *„Ich habe nichts mit dir gemacht, Saul. Du bist es selbst und Gott. Du hast dich wachrütteln lassen.“* *„Aber sag mir, wer bist du?“* Hananias erzählt von sich, von der Gemeinde, von Gott und Jesus. Mit einem Male geht Saulus ein Licht auf: *„Ich bin ja völlig verblendet. Ich habe immer gedacht, ich wüsste alles. Hätte die Wahrheit mit Löffeln gefressen. Und die anderen seien im Unrecht. Aber das stimmt ja gar nicht. Ich habe mich geirrt, viel Leid angerichtet ... Wie schrecklich ...“* Saul erhebt sich von seinem Lager und verlangt nach Essen und Trinken. Das tut gut. Neue Lebenskräfte durchziehen seinen Körper und Geist. Er spürt eine Veränderung ...

In den folgenden Tagen besucht er Hananias. Sie verstehen sich gut. Das Gespräch ist offen und ehrlich. Hananias erzählt eindrucklich von Jesus. Von dessen Nähe zu Gott ... Wie wichtig Jesus jeder einzelne Mensch ist. Saul ist beeindruckt und angetan. Immer wieder zieht es ihn in diese Gemeinde. Hier geht es so anders zu: Einer achtet auf den anderen. Auch Frauen haben etwas zu sagen. Je öfters Saul den Menschen begegnet, umso mehr spürt er, wie vielfältig der Weg zu Gott sein kann. In Saul verändert sich etwas. Er wird feinfühlicher, lernt die Menschenfreundlichkeit Gottes neu kennen. Kurze Zeit später lässt er sich sogar taufen und nennt sich fortan Paulus. Nach diesen Erlebnissen wird Paulus nicht müde immer wieder von dem zu erzählen, was er erlebt hat. Von seiner Einsicht und Erkenntnis: *„Wisst ihr: Menschen in Schwarz-Weiß-Denken einzuteilen, ist ein Irrweg. Und ein Holzweg ist es zu glauben, man selbst habe die Wahrheit gepachtet und alles, was da nicht reinpasst sei falsch. Unser Glauben ist kein Besitz. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich den Glauben nicht ein für alle Mal packen kann und dann am Ziel bin. Auch wenn ich es gerne so hätte. Ich bewege mich eher wie auf ein Ziel zu. Ich habe Gott vor Augen und bin immer wieder neu auf der Suche. Aber ich weiß, ich kann mich im Letzten auf Gott verlassen. Für mich ist es ein Glaube, der mich zu den Menschen führt und mich menschenfreundlich mit ihnen umgehen lässt. Darüber bin ich glücklich.“*

Ihr Pfarrer

Andr. Basemeisk